Schlesische Blätter.

Grottkau, Nro. 2. 6. Januar 1857.

Rundschau.

∴ Preußen. Am 1. Januar feierte S. K. H. der Prinz von Preußen sein funfzigjähriges Militärdienst-Jubiläum. Zuerst überraschte S. Maj. der König den Prinzen mit der Ernennung zum Chef des 7. Husaren-Regiments und mit dem Geschenk eines überaus kostbaren Degens. Später übereichten II. MM. der König und die Königin, sowie die beiden Feldmarschälle von Wrangel und Graf Dohna dem Jubilar das Ehrengeschenk der Armee, einen silbernen mit Emblemen prachtvoll verzierten Schild, wobei S. Maj. der König den Prinzen mit den herzlichsten brüderlichen und zugleich königlichen Worten anredete, denen der Prinz tief bewegt antwortete. Die Veteranen der Armee, an der Spitze Gen.-Lt. von Webern, widmeten einen äußerst kunstvoll gearbeiteten silbernen Helm mit dem Schmucke des den Drachen tödtenden Erzengels Michael und dazu einen goldenen Lorbeerkranz. Eine Deputation hoher englischer Offiziere überbrachte dem Prinzen im Auftrage der Königin von Großbritanien das Großkreuz des militärischen Bath-Ordens. Folgten dann glückwünschend Deputationen der russischen und östreichischen Regimenter, deren Chef der Prinz ist, das Staatsministerium, Deputationen verschiedener Körperschaften und aus einer Menge von Städten und Landschaften.

In einer Depesche an die Königlichen Gesandten bei den Großmächten vom 24. Dezember v. J. wird die gegenwärtige Sachlage bezüglich Neuenburgs dahin erläutert, daß, da eine Mobilmachung der Armee in Preußen bei den daselbst bestehenden Verhältnissen auch eine schnelle Aktion bedinge und da nach Eintritt derselben die bloße Freilassung der September-Gefangenen kein genügendes Endziel mehr sein könne, — S. Maj. der König sich bewogen gefunden habe, den Befehl zur Mobilmachung der Armee bis zum 15. Januar d. J. auszusetzen, und damit den europäischen Großmächten einen Beweis äußerster Mäßigung und die Möglichkeit zu geben, nochmals ihre diplomatische Einwirkung bei der Schweiz geltend zu machen und dieselbe zur Erfüllung der einzigen Vorbedingung (Freilassung der Gefangenen) für alle weiteren Verhandlungen zu vermögen. Doch würde auch der Termin des 15. Januars nicht abgewartet werden, wenn die Schweizerbehörden die Neuenburger Gefangenen früher vor die Bundes-Assisen stellen wollten.

Der nordamerikanische Gesandte bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Herr Fay, befindet sich gegenwärtig in Berlin, wie es heißt, um eine Ausgleichung zwischen der Schweiz und Preußen zu vermitteln.

Der königliche Flügel-Adjutant, Oberst von Manteuffel, ist in einer diplomatischen Mission nach Wien gegangen, von wo er sich nach Venedig an das kaiserliche Hoflager begeben wird.

∴ Deutschland. Auch auf dem deutschen Ufer des Bodensees bemerkt man jetzt ernste Vorbereitungen. Die Beurlaubten rücken in Constanz ein, man wirft Verschanzungen gegen Kreuzlingen hin auf, die Wachen werden verstärkt, die Truppen sind in voller Feldrüstung. Je kriegerischer alle diese Anzeichen sind, um so mehr wächst die Angst der Bevölkerung und manche treffen die ersten Vorbereitungen, um bei näher kommender Gefahr die Heimath mit dem Besten ihrer Habe zu verlassen.

Die Angelegenheit wegen des Durchmarsches der preußischen Truppen durch verschiedene deutsche Bundesländer dürfte bereits als ziemlich erledigt anzusehen sein, da man in Wien die Anschauung, als habe Preußen in dieser Sache mit dem deutschen Bunde und nicht mit den betreffenden einzelnen deutschen Staaten zu verhandeln, fallen gelassen hat. Von Seite Bayerns, Badens und Würtembergs steht bekanntlich dem Durchmarsche nichts Wesentliches im Wege.

Die in der Rostocker Hochverrathssache Verurtheilten sind vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin dahin begnadigt worden, daß die ihnen zuerkannte Zuchthausstrafe in Festungsstrafe umgewandelt, auch die Dauer derselben verkürzt wurde. Es gehörten dazu die Advokaten Müller und Elers, Professor Türck, Dr. med. Dornblüth, Kaufleute Schwarz und Bluhme und Werkführer Iben.

∴ Schweiz. Die Bundes-Versammlung hat sich vertagt, nachdem sie dem Verhalten des Bundesraths ihre Zustimmung und ihre Vollmacht für das Weitere ertheilt hatte. Man will aus dieser Vertagung schließen, daß die große Tagesfrage zu einem Punkt gediehen sei, wo die Unterhandlungen einen friedlichen Ausgang verheißen. — Der Bundesrath hat General Dufour zum Oberbefehlshaber der schweizerischen Streitkräfte und zu dessen Generalstabschef Oberst Frey-Herose ernannt und dieselben sofort vereidigt.

Der Prozeß der Neuenburger Gefangenen soll am 19. Januar eröffnet werden. Eine Fraktion der Royalisten in Neuenburg will eine Deputation nach Berlin senden, um Sr. Maj. dem König von Preußen die Bitte vorzulegen, vom Kriege gegen die Schweiz abstehen zu wollen.

∴ **Frankreich.** Am 31. Dezember versammelten sich die Bevollmächtigten zur ersten Conferenz, um sich, wie der „Moniteur" sagt, über die Mittel zu verständigen, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die die Ausführung des Friedensvertrages hemmen.

Zu dem Zweck oder unter dem Vorwande, den Zudrang zu der Pariser Börse zu vermindern, hat vom 1. Januar dieses Jahres ab Jedermann, der dieselbe betreten will, einen Franken zu zahlen; wer eine runde Summe von 150 Franken vorauszahlt, hat ein ganzes Jahr lang freien Eintritt. Der Besuch der Waarenbörse, die am Schluß der Spielbörse beginnt, kostet einen halben Franken. Die Stadt Paris, in deren Kassen gewaltige Ebbe zu sein scheint, hofft durch diese neue Steuer sich eine hübsche Einnahmequelle eröffnet zu haben.

Der **Erzbischof** von Paris, Sibour, ist am Abend des 3. Januar in der Kirche Saint Etienne von einem im Kirchenbann befindlichen Priester, Namens Verger, **ermordet** worden.

∴ **Rußland.** Die vom Kaiser niedergesetzte Militärkommission, um die ungeheuren während des Krieges geschehenen Unterschleife näher zu untersuchen, hat unter Vorsitz des Fürsten Wassiltschikow schon erhebliche Resultate erzielt. Dem Inspekter der Holzlieferungen für die Armee, Perandi, wurde von dem genannten Fürsten die Wahl gelassen, alles unterschlagene Geld herauszugeben oder vor ein Kriegsgericht zu kommen. Er zog das Erstere vor und zahlte 250,000 Rubel Silber an den Staat zurück. Auf ähnliche Weise gelang es dem Fürsten, andere Summen zurück zu erhalten. Einige Beamte z. B. der Oberarzt, der Ober-Apotheker und der Kommissar der Hospitäler von Simpferopol sind schon früher dem Kriegsgericht übergeben worden und harren der Entscheidung,

Die persische Frage ruft sowohl in dem orenburger als in dem kaukasischen Armeekorps eine täglich wachsende Thätigkeit hervor. Das orenburger Armeekorps ist augenfällig für Operationen in Turan bestimmt; es steht bereits völlig marschfertig und wartet nur der Ausbruchsordre. Eine bedeutende Abtheilung desselben ist gegenwärtig unfern der Ufer des Aralsees zusammengezogen und hat unzweifelhaft die Bestimmung, erforderlichenfalls längs des Oxus bis nach Afghanistan vorzudringen. Was die kaukasische Armee anlangt, so hat ein bedeutender Theil derselben offenbar die Bestimmung, in Persien selbst einzudringen. Diese Heeresabtheilung ist bereits in der Nähe der beiden wohlbefestigten Häfen Baku und Pietrowsk zusammengezogen, von wo sie im geeigneten Augenblick ohne Schwierigkeit auf die persische Küste selbst, sei es nun bei Astrabad oder in der Nähe der Hauptstadt Teheran, ans Land gesetzt werden kann.

∴ **China.** In Canton hat eine ernsthafte Kollision zwischen den britischen Behörden und Yeh, dem chinesischen General-Gouverneur, stattgefunden. An Bord eines unter britischer Flagge auf der Rhede von Kanton vor Anker liegenden Schiffes begab sich am 8. Oktober eine Schaar Chinesen und verhafteten 12 Mann des Schiffsvolks. Die beim chinesischen General-Gouverneur deshalb erhobene Beschwerde wurde verächtlich zurückgewiesen. Admiral Seymour that deshalb am 24. Oktober die ersten feindlichen Schritte: die Forts von Kanton wurden genommen und mehrere derselben zerstört. Da die Chinesen noch immer jede Art von Genugthuung verweigerten, so ward am 27. das Feuern auf die Stadtmauern und den Palast des Gouverneurs eröffnet. Der Sturm folgte am 29., die Truppen drangen bis zum Palaste vor, wurden jedoch am Abend wieder zurückgezogen. Am 3. und 4. November ward die alte Stadt bombardirt und am 6. November wurden 23 Kriegs-Junken angegriffen und sämmtlich zerstört. Den letzten Nachrichten zufolge dachten die Chinesen nicht daran nachzugeben und waren die s. g. Bogun-Forts von den Engländern genommen worden. Die in Kanton lebenden Fremden hatten die Faktoreien beinahe gänzlich geräumt.

Die schöne Müllerin von Tharnau.

(Fortsetzung.)

Während der Müller darauf seinen Staatsrock anzog, goß Margaret geschwind ein für die Leute zum Abendbrot bestimmtes Warmbier in die Schüssel, welche Marie-Anne in das auf der entgegengesetzten Seite des Hausflurs gelegene große Zimmer tragen mußte, und kehrte schnell zum Vater zurück, um ihm den mit einem silbernen Knopfe gezierten Stock zu reichen und sich noch einmal durch den Augenschein zu überzeugen, daß auch die Reinlichkeit seines Anzuges der jungen Haushälterin keine Schande mache. Bis an die Thür begleitete sie ihn, sah ihm nach, bis er hinter den nächsten Häusern verschwand, und ging dann in das „Leutezimmer", wo die Müllerburschen und Marie-Anne ihrer warteten.

„Warum eßt Ihr nicht schon?" fragte sie mild und nahm nun schnell den für sie bestimmten Stuhl ein, um nicht noch länger warten zu lassen. Sie legte den Burschen vor, denen jedes Gericht eine Leckerei war, das die „schöne Margaret" angerichtet. „Sprich das Tischgebet, Anton!" und der älteste Geselle betete mit lauter Stimme den kurzen alten Tischsegen.

Marie-Anne nickte darauf den Burschen auffordernd zu, die von den dampfenden Tellern geheimnißvoll bald die junge Herrin, bald die Marie-Anne ansahen. „So redet doch!" sagte sie endlich halblaut, daß es Margaret hören sollte, denn sie wußte recht gut, daß die Burschen sich vor Margaret zu sprechen scheuten, und hatten doch sonst den Mund auf dem rechten Flecke.

„Giebt es etwas?" fragte nun Margaret. Anton wurde purpurroth, denn nun mußte er sprechen, um die Sitte nicht zu verletzen, und erzählte ziemlich schüchtern: „Es ist im Laufe des Nachmittags eine Botschaft aus Neisse gekommen, daß die Hussiten den Fürsten Johannes bei Glatz gewaltig bedrängen, und daß ein Theil von ihnen mit Kind und Kegel bis hinter Warthe vorgedrungen ist."

„Da ist wohl der Vater deshalb jetzt in die Stadt gegangen?" forschte Margaret weiter.

„Ja, der gnädige Herr Vogt und der gestrenge Herr Bürgermeister haben die Bürger und Mannen zum Abend aufs Rathhaus beschieden — denn Putha von Czastolaw, der Kommandant von Neisse, hat die Zünfte von Grottkau zu Hülfe entboten. Und da soll denn noch heute ein Hauptmann gewählt werden, was seit Menzels Tode immer noch nicht geschehen ist."

„Da werden wohl die Fleischhacker auch bei uns obenan stehen wollen" — meinte Margaret verstimmt. „Diesmal ist's Nichts bei uns!" tröstete Anton nun schon mit mehr Dreistigkeit „denn die Bäcker und die Schneider haben sich schon heute Nachmittag auf ihren Herbergen zusammengethan und sich zu einer Wahl geeinigt. —"

„Die soll auf unsern Herrn gefallen sein!" unterbrach ihn Marie-Anna schnell und entriß damit dem armen Anton seinen besten Trumpf.

„Ist's auch wahr?" fragte Margaret in unverkennbarer Freude. „Gewiß und sicher!" lautete die

Antwort. „Die Meister waren selbst in der Mühle, um es Meister Merkeln anzuzeigen.“

„Hole eine Kanne Breslauer Bier aus dem Keller!“ befahl nun Margaret mit freudestrahlenden Blicken „damit die Leute den Freudentag genießen!“

Marie-Anne gehorchte eben so schnell als gern und Margaret verschmähte es nicht, selbst einen tüchtigen Schluck aus dem Humpen zu thun, den ihr Anton zubrachte. Darauf aber verließ sie das Zimmer, und bald konnte man's an den lauten Reden der Müllerburschen merken, daß sie nicht immer so wortfaul sind, wie wir sie beim Abendessen gesehen haben. Margaret setzte sich an's Fenster und überlegte, mit welchen Worten sie den Vater bei seiner Rückkehr beglückwünschen sollte. War auch ihr Herz weit entfernt von Stolz und Eitelkeit, so freute sie sich doch recht innig über die ihrem Vater zugedachte Auszeichnung, da man damals im Allgemeinen noch nicht so weit war, in städtischen Ehrenämtern eben nur Lasten zu sehen.

Aber Margaret's stille Freude und der Müllerburschen lauten Jubel endete bald das Schrillen der Sturm- und Feuerglocke auf dem Rathsthurme der Stadt. „Gott behüte uns!“ beteten die Frauen; „Heidi, nun geht's los!“ jubelten die Männer, die schon wußten, was die Glocke sagen wollte. Die Müllerburschen steckten ihre Messer in den Gurt, nahmen ihre Schlägel aus dem Spinde und stürmten in fröhlicher Eile aus dem Hause. Unter der Thür rannten sie gegen den Rathsdiener, der über die „ungeschickten Tölpel“ brummend mit würdevoller Amtsmiene in das Zimmer trat und Margaret eine geheime Botschaft ihres Vaters überbrachte. Er bestätigte in allen Punkten die Erzählung der Müllerburschen sowohl von dem Vorwärtsdringen der Hussiten, als von der nun einstimmig angenommenen Wahl ihres Vaters zum Hauptmann, auch fügte er hinzu, daß vor einer halben Stunde ein zweiter Bote aus Neisse gekommen sei, der die Nachricht gebracht habe, daß sich die Hussiten-Schaaren auf Frankenstein ziehen. Ein wohlweiser Rath hat deshalb beschlossen, die jungen Gesellen noch heut gen Münsterberg zu schicken, damit dort für alle Fälle gesorgt sei. Deshalb nun lasse der Hauptmann seinem Töchterlein sagen, sie möge ihm seine Waffen schicken, das Haus wohl verwahren und seiner im Gebete gedenken. — Margaret raffte schnell Vaters Waffen zusammen, band auch noch das kurze Pelzkoller wegen der kalten Nacht hinzu und rief dem erstaunten Rathsdiener zu, er möge ihr nur folgen. Noch ehe Marie-Anne zu Worte kommen konnte, hatte Margaret das Haus verlassen und schritt rüstig der Stadt zu.

Vor'm Rathhause standen die Zünfte und warteten ihres Hauptmannes, der noch im Rathszimmer saß, weil der Rathsschreiber die Briefe noch nicht beendet hatte, die er an den Rath in Münsterberg mitnehmen sollte. Er wollte seinen Augen nicht trauen, als er hinter dem Rathsdiener seine Margaret in die Thür treten sah, die ihm zuwinkte, weil sie sich scheute, vor dem gestrengen Vogte, dem weisen und ehrbaren Bürgermeister und Rathsherrn ihrem Vater an den Hals zu fliegen. Da seine Anwesenheit gerade nicht nothwendig war, ging er in das Nebenzimmer, wo Margaret ihn mit tausend Liebkosungen empfing, ihm den Gurt mit den scharfen Messern umband und mit Gewalt den warmen Pelzrock aufdrang, noch ehe er über der Tochter ungeheißen Kommen schelten konnte.

„Jetzt gehe aber wieder nach Hause, Kind,“ sagte er endlich, als er in seinem vollen Kriegsschmucke dastand, schließe das Haus zu und, so Gott will, bin ich morgen Abend wieder bei Dir!“

„O gewiß, gewiß!“ antwortete Margaret freudig, „mir sagt's mein Herz, daß ich dich bald wiedersehe. „Aber kann mich nicht Anton nach Hause begleiten? — ich schicke ihn bald nach!“

Der Müller war damit einverstanden, und bald schritt Margaret, in ihr Pelzmäntelchen eingehüllt, hinter Anton durch die lärmenden Reihen. Mancher Geselle wollte wohl tiefer hinter das über den Kopf geworfene Tuch gucken, aber Margaret zog es fest zusammen und kam so unerkannt in der Mühle an.

„Höre, Anton!“ sprach sie hier leise, während sie ihren Kleiderschrank öffnete, „ich weiß lange, daß Du's gut zu mir meinst — aber heute kannst Du's beweisen!“

Anton fühlte ein eigenthümliches Brennen in seinen Gliedern, und wäre doch nicht im Stande gewesen, auf diese unerwartete Rede zu antworten, auch wenn er hätte sein Leben damit retten können. Er wußte nicht recht, ob er seinen Ohren trauen sollte, und nie meinte er Etwas Holdseligeres gesehen zu haben, als die schöne Margaret, die im Eifer nicht daran dachte, daß sie vor einem jungen Gesellen ihre Hauskleider mit wärmeren Kleidungsstücken vertauschte. Während sie den enganschließenden Sammetspencer mit Pelzbesätzen über ihre Schultern zog, sprach sie weiter: Du siehst ein, daß ich meinen Vater nicht allein gegen die hussitischen Räuber ziehen lassen kann.“ — Anton wußte nun erst recht nicht zu antworten; Margaret fuhr fort: „Du weißt, daß ich in Münsterberg eine Base habe — zu der sollst Du mich begleiten!“ — „Heute noch?“ fragte jetzt Anton mit bedenklicher Miene. „Jetzt auf der Stelle, Anton!“ versicherte Margaret, und Anton war nicht der Mann, dem bittenden Mädchen zu widerstehen. Margaret verbarg einen Dolch in ihrem Mieder und drängte den nur schwach widerstrebenden Anton wieder hinaus.

Sie rannten mit solcher Hast durch den vom Schnee matt erleuchteten Wald, daß Anton nicht daran denken konnte, sie mit einem Gespräche aufzuhalten. Margaret vermied die Straße, weil sie dort mit ihrem Vater zusammen zu treffen fürchtete, der sie gewiß zurückgeschickt hätte, und mußte deshalb häufig über Stock und Stein springen, wenn sie den schmalen Fußsteig verfehlt hatten. „Das ist die Vogtsmühle!“ sagte Anton, als Margaret einmal stehen blieb und aufmerksam auf ein dumpfes Geräusch in der Ferne hörte. „Dann müssen wir uns rechts halten, um nicht durchs Dorf zu kommen;“ antwortete Margaret weiter eilend. Nach vier Stunden schimmerten ihnen die hellen Fenster Münsterbergs entgegen, und ein weit-

hin leuchtendes Feuer auf dem westlichen Mauerthurm zeigte, daß die Bürger die Nacht auf der Mauer zubringen wollten.

Auch die auf der Anhöhe gelegene Burg erhob sich wie ein düsteres Zauberschloß bei dem fahlen Scheine der Wachtfeuer in die finstern Wolken, und hoch oben auf der Zinne des Wartthurms glänzte wie ein Stern das rothe Signalfeuer des Wächters.

Margaret und ihr Begleiter blieben stehen um den wunderbaren Anblick recht zu genießen, Margaret wohl aber auch, weil ihre Füße müde waren und einer kurzen Ruhe bedurften. Sie standen noch im Schatten des Waldes und wollten grade durch die Lichtung längs der Mauer zwischen Burg und Stadt an das Neisser Thor eilen, da hörten sie in nicht gar weiter Entfernung Menschentritte und flüsternde Stimmen. Schnell sprangen die Beiden in den verbergenden Wald zurück und drückten sich an die Stämme an, um die Ankommenden ungesehen vorübergehen zu lassen. Sie waren kaum geborgen, als drei in weite Mäntel eingehüllte Männer an derselben Stelle stehen blieben, von der aus Margaret und Anton vorhin die Stadt betrachtet.

(Fortsetzung folgt.)

Grottkau den 5. Januar 1856.

In der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 3. d. wurden zuerst die in Folge der Ergänzungswahlen neu eintretenden Mitglieder vom Herrn Bürgermeister Adam eingeführt und durch Handschlag verpflichtet, wie § 28 der St.-Ord. vom 30. Mai 1853 vorschreibt. Hierauf wurden für das Jahr 1857 gewählt: Zum Vorsitzenden: Buchdruckereibesitzer Beck, zum Stellvertreter desselben: Herr Apotheker Starcke; zum Schriftführer: Herr Kaufmann Oestreicher, zum Stellvertreter desselben: Herr Hausbesitzer Volkmer. — Es fand sodann die Vertheilung der Mitglieder in die verschiedenen Commissionen statt.

INSERATE.

Die durch den in der Leihamts-Auktion am 11. Dezember c. erfolgten Verkauf der Pfandstücke:

a. aus dem Jahre 1855: Nro. 1617, 1821, 1831, 1861;

b. aus dem Jahre 1856: Nr. 11, 77, 82, 90, 93, 97, 100, 146, 192, 269, 278 und 303

gewonnenen Ueberschüsse müssen gegen Rückgabe der Pfandscheine bis zum 5. Februar 1857 in unserer Kämmerei-Kasse in Empfang genommen werden, widrigenfalls dieselben der Leihamts-Kasse zur Verrechnung für den Ortsarmen-Fond verfallen.

Grottkau, den 15. Dezember 1856.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach ihren Selbsttaxen verkaufen für die Woche vom 4. bis 10. Januar 1857.

I. Die hiesigen Bäckermeister:

a. eine Semmel für 6 Pf.: Vogt und Freund 6½ Loth, die übrigen 7 Loth.

b. Brot für 1 Sgr.: May 1 Pfund 6 Loth, Weinkopff, Kuge und Friedrich 1 Pfund 4 Loth, Birkner 1 Pfund 3 Loth, Larisch, Ditsche und Freund 1 Pfund 2 Loth, die übrigen 1 Pfund.

II. Die hiesigen Fleischermeister:

a. das Pfund Schweinefleisch: sämmtlich für 4 Sgr. 6 Pf.

b. das Pfund Rindfleisch: Thomas und J. Mann für 3 Sgr., die übrigen für 2 Sgr. 6 Pf.

c. das Pfund Hammelfleisch: Lux, Heiduck, B. Stiffel, Groß und Scholz für 2 Sgr. 6 Pf., die übrigen für 3 Sgr.

d. Das Pfund Kalbfleisch: J. Mann, Reisewitz und Groß für 2 Sgr., die übrigen für 1 Sgr. 9 Pf.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Grottkau, den 3. Januar 1857.

Der Magistrat.

Theater in Grottkau.

Mittwoch den 7. Jan.: Benefiz für Herrn und Frau Wolfram „Preciosa".

Freitag den 9. Jan.: Vorletzte Vorstellung zum Benefiz für Herrn und Frau Welf: „Herr Rabe und sein Kind". Posse in 1 Akt von Herrmann. „Das Versprechen hinterm Herd". Posse mit Gesang in 1 Akt von Baumann. „Schildwacht, Tod und Teufel!" Posse in 1 Akt.

Sonntag den 11. Jan.: Letzte Vorstellung. „Des Schauspielers letzte Rolle". Posse mit Gesang in 4 Abtheilungen von Kaiser.

Um gütige Betheiligung bei diesen letzten Vorstellungen ersucht **F. Reindel.**

Bei der am 4. d. stattgefundenen Ausloosung einer Cautions-Aktie der „Schlesischen Blätter" ist

Nr. 22

gezogen worden.

Grottkau den 5. Januar 1857. **Baatz.**

Zum Wurst-Abendbrot

Mittwoch den 7. Januar c.

ladet ergebenst ein **F. Pech**, Schankwirth.

Allen meinen Freunden und Bekannten sage ich bei meiner Abreise von hier nach Stargard in Pommern ein recht herzliches Lebewohl und bitte auch für ferner um ein freundliches Andenken.

Halbendorf, den 6. Januar 1857.

R. Wendler, Lehrer.

In meinem Hause am Ringe ist die bisher vom Klemptnermeister Herrn Hartmann innegehabte Wohnung nebst Gewölbe zu vermiethen und zum 1. April zu beziehen. Verw. **Worbs.**

Getreide-Markt-Preise.

Neisse, 3. Januar 1857. Der Preußische Scheffel: Weizen 84, 75, 66 Sgr.; Roggen 53, 50½, 48 Sgr.; Gerste 43, 41, 39 Sgr.; Hafer 27, 24, 21 Sgr.; Erbsen 45, 42½, 40 Sgr.; Linsen 75 Sgr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. C. Beck in Grottkau.